Königlich privilegirte Stettinische Zeitung.

Die Zeitung erscheint täglich, Vormittags 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.



Pränumerations-Preis pro Quartal 25 Silbergroschen, in allen Provinzen der Preußischen Monarchie 1 Thlr. 1¼ sgr.

Expedition: Krautmarkt № 1053

Im Verlage von Herrn. Gottfr. Effenbart's Erben. Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart.

No. 82. Sonnabend, den 7. April 1849.

An den beiden Osterfeiertagen erscheint keine Zeitung und wird die nächste Nummer am Dienstag den 10ten April, Vormittags 11 Uhr, ausgegeben.

Bekanntmachung.

Nachdem auf den Grund der Verordnungen vom 2. und 3. Januar d. J., welche den eximirten Gerichtsstand und die Privat-Gerichtsbarkeit aufgehoben und in Untersuchungssachen das mündliche und öffentliche Verfahren, sowie für schwere, politische und Preßverbrechen die Schwurgerichte eingeführt haben, die Gerichtsbehörden neu organisirt worden und die Gerichte des Departements des bisherigen hiesigen Ober-Landesgerichts in dieser neuen Gestaltung mit dem Anfange dieses Monats in Thätigkeit getreten sind, so wird mit Bezugnahme auf die in dem 12ten Stück des diesjährigen Amtsblatts pag. 76 enthaltene Zusammenstellung der neu gebildeten Untergerichte den Gerichtseingesessenen Folgendes zur Kenntniß gebracht.

Das bisherige hiesige Ober-Landesgericht hat die Bezeichnung „Appellationsgericht" erhalten. Dasselbe bildet auch künftig die Aufsichts- und Beschwerde-Instanz über die übrigen Gerichte des Departements; es bearbeitet ausschließlich die Anstellungs- und Einrichtungssachen im Justizfach, die Lehnsangelegenheiten für ganz Hinterpommern und Alt-Vorpommern, sowie die bisher zu seiner Competenz gehörigen Familien-Fideikommiß- und diejenigen Familien-Stiftungs-Sachen, in Betreff welcher die Verwaltung in der Stiftungs-Urkunde dem Obergerichte übertragen worden; endlich die vorkommenden Beglaubigungen und Bescheinigungen. Außerdem gehören vor dasselbe die Appellations- und Recurs-Entscheidungen in Ansehung aller in erster Instanz vor den übrigen Gerichten des Departements geschwebten Civil-Prozesse, die Entscheidungen auf den Recurs gegen polizeigerichtliche Urtel und die Entscheidungen in zweiter Instanz in allen vor den übrigen Gerichten geschwebten Untersuchungen, in so fern die Untersuchung nicht ein Verbrechen betroffen, welches den Schwurgerichten zur Entscheidung anheimgefallen.

Bei den Untersuchungen vor den Schwurgerichten beschränkt das Appellationsgericht seine Thätigkeit auf den Ausspruch der definitiven Versetzung des Beschuldigten in den Anklagezustand und auf die Ernennung des Vorsitzenden des Schwurgerichts durch den ersten Präsidenten des Appellationsgerichts.

Alle anderen Gegenstände der streitigen und nichtstreitigen Gerichtsbarkeit gehören vor die betreffenden Gerichte erster Instanz, namentlich alle Civilprozesse und Untersuchungen erster Instanz, ohne Unterschied der Person des Belangten, alle Hypotheken-, Vormundschafts-, Nachlaß-, Testaments- und übrigen Sachen der freiwilligen Gerichtsbarkeit und die Erbschafts-Stempel-Angelegenheiten.

Indem wir die Gerichts-Eingesessenen des Departements auf diese Veränderung der Competenz des Obergerichts mit dem Beifügen aufmerksam machen, daß den Kreisgerichten und vorläufig auch den kreisgerichtlichen Deputationen die unbeschränkte Competenz in allen vor die Untergerichte gehörenden Rechtssachen, den Gerichtskommissionen aber nur soweit zusteht, als sie im §. 22 der Verordnung vom 2. Januar d. J. den Einzelrichtern eingeräumt worden, und mit vorläufigem Ausschluß der den Kreisgerichten und kreisgerichtlichen Deputationen vorbehaltenen Hypotheken-Buchführung über diejenigen Güter, über welche seither das Ober-Landesgericht das Hypothekenbuch führte, — veranlassen wir die Gerichts-Eingesessenen, ihre Klagen, Anträge und Vorstellungen, welche nicht Beschwerden über Gerichte und Justizbeamte oder Lehns-Fideikommiß- und Familienstiftungs-Sachen angehen, zur Vermeidung jeder nachtheiligen Verzögerung unmittelbar an die betreffenden Untergerichte des Departements zu richten und einzureichen, wonach sich auch die Herren Pfarrer in Betreff der Mittheilung der Todesfälle an die Gerichte achten wollen.

Die kommissarische Verwaltung der Ober-Staatsanwaltschaft ist dem Herrn Ober-Landesgerichts-Rath von Tippelskirch, die Verwaltung der Staatsanwaltschaft im Schwurgerichtsbezirk Stettin dem Herrn Land- und Stadtgerichts-Rath Kraetschell, im Schwurgerichtsbezirk Stargard dem Herrn Land- und Stadtgerichts-Direktor Hillmar, im Schwurgerichtsbezirk Anclam dem Herrn Ober-Landesgerichts-Assessor Schultz, und im Schwurgerichtsbezirk Naugard dem Herrn Ober-Landesgerichts-Assessor Krause gleichfalls kommissarisch übertragen worden.

Stettin, den 4ten April 1849.

Königliches Appellationsgericht.

Neueste Nachrichten.

Stettin, 7. April. So eben erhalten wir folgende verbürgte Mittheilung:

Copenhagen, 3. April. Heute ist vom Marineministerium offiziell bekannt gemacht:

Vom 5ten April werden folgende Häfen blokirt: Cammin, Swinemünde, Wolgast, Greifswald, Stralsund, Rostock; und vom 12ten April: Pillau, Danzig, die Elbe, die Weser und Jahde.

Acht deutsche Schiffe sind bereits aufgebracht, die Namen derselben aber noch unbekannt.

Hamburg, 4. April. Folgende Nachricht ist im Laufe der heutigen Börse hier eingetroffen:

Rendsburg, 3. April. Die Dänen sind von Alsen herüber gekommen und haben die schleswig-holsteinischen Truppen angegriffen, welche sich in die Linie zurückzogen. Die Dänen haben Gravenstein besetzt; eben so sind sie von Norden her in Schleswig eingerückt und stehen 2 Meilen von Hadersleben.

Apenrade, 3. April. Die Blockade unseres Hafens durch die Najade wurde heute gehörig notifizirt. Bei Aller soll ein Gefecht mit den Dänen stattgefunden haben.

Kiel, 3. April. Unser Hafen ist ebenfalls blockirt. — Ob die Elbe auch blockirt ist, scheint noch ungewiß zu sein, dänische Kriegsschiffe sind bei Helgoland gesehen worden. Auch sagte man, daß mehrere von der Hamburger Kavallerie bei einem Vorpostengefechte blessirt und gefangen worden wären. Dies scheint jedoch nur blinder Lärm zu sein. (D.Ref.)

Berlin, 5. April. Wir theilen unsern Lesern zwei Schriftstücke von großer Wichtigkeit mit: das Schreiben der Deputation der deutschen National-Versammlung an das preußische Staatsministerium und die Antwort des letzteren.

I.

Einem Königl. Staats-Ministerium

beehren wir uns die nachstehende Erklärung ganz ergebenst mitzutheilen.

Die verfassunggebende deutsche Reichs-Versammlung hatte die unterzeichnete Deputation beauftragt, Se. Majestät den König zu der Annahme der in der deutschen Reichs-Verfassung begründeten, auf Se. Majestät übertragenen, erblichen Kaiserwürde ehrfurchtsvoll einzuladen.

Se. Majestät der König hat nach den in der Audienz vom gestrigen Tage der Deputation gemachten Eröffnungen dieser ehrfurchtsvollen Einladung keine Folge geben zu dürfen geglaubt, und sich bewogen gefunden, diese Seine Entschließung durch die inzwischen auch zur öffentlichen Kenntniß gebrachten Gründe näher zu motiviren.

Die deutsche Reichs-Versammlung hatte am 28sten v. M. zu der Vollziehung eines Theiles der Verfassung, der Wahl des Reichs-Oberhauptes, nicht anders als nach Verkündigung der ganzen von ihr beschlossenen Reichs-Verfassung schreiten können; die Uebertragung der erst in der Verfassung begründeten erblichen Kaiserwürde auf einen der regierenden deutschen Fürsten setzte das zu Recht Bestehen der Verfassung an sich voraus. Die Erklärung Sr. Majestät des Königs sieht dagegen die gedachte Verfassung in keiner Weise als ein bereits geschlossenes, auch nur für einen größeren oder kleineren Theil von Deutschland bereits verbindliches Ganze an. Sie bezeichnet nicht einmal gleich der am 2. April von dem Herrn Minister-Präsidenten den hiesigen Kammern gemachten Eröffnung die Verfassung als für die deutschen Staaten gültig und verbindlich, deren Regierungen derselben von freien Stücken zustimmen möchten. Sie erkennt den einzelnen Regierungen nicht blos, wie jene Eröffnung, das Recht zu, die Verfassung als ein Ganzes anzunehmen und dadurch dem neuen Bundesstaat beizutreten, oder abzulehnen und sich dadurch von dem Bundesstaate auszuschließen.

Indem die Erklärung Sr. Majestät sich über diesen Punkt vielmehr folgender Gestalt ausspricht, — „an den Regierungen der einzelnen deutschen Staaten wird es daher jetzt sein, in gemeinsamer Berathung zu prüfen, ob die Mir zugedachten Rechte Mich in den Stand setzen würden, mit starker Hand, wie ein solcher Beruf es von Mir fordert, die Geschicke des großen deutschen Vaterlandes zu leiten und die Hoffnungen seiner Völker zu erfüllen" — macht sie aus der von der deutschen Reichs-Versammlung verkündigten Verfassung einen, der gemeinsamen Berathung der deutschen Regierungen, also auch deren Beschlußfassung (durch Majoritäten oder Unanimität) zu unterstellenden Entwurf.

Es ist nicht die Aufgabe der Deputation, die Richtigkeit der von dieser Auffassung so durchaus verschiedenen Reichs-Versammlung in allen ihren Fraktionen, aus staatsrechtlichen oder andern Gründen zu vertreten. Aber dem Mißverständniß, welches der Deputation in Betreff der Königlichen Erklärung in überraschender Weise mehrfach entgegen getreten ist, als ob mit der in derselben enthaltenen Anschauung des in Frankfurt beschlossenen Verfassungswerkes eine Annahme oder auch nur eine Nichtablehnung der Seitens der Reichsversammlung an Se. Majestät gerichteten Einladung irgendwie zu vereinigen wäre, — diesem Mißverständniß hat sie sich zur Vermeidung fernerer Irrungen ohne Aufschub und vor ihrer Rückkehr nach Frankfurt entgegenzutreten für verpflichtet gehalten.

Die Einladung, auf Grundlage der Reichsverfassung die auf Ihn gefallene Wahl anzunehmen, mußte in dem Augenblick als von dem Könige abgelehnt angesehen werden, in welchem Se. Majestät Ihre Willensmeinung dahin zu erkennen gaben, daß die von der verfassunggebenden Reichs-Versammlung in zweimaliger Lesung beschlossene Verfassung überall noch keine rechtliche Existenz und Verbindlichkeit habe, einer solchen vielmehr erst durch gemeinsame Beschlußnahme der deutschen Regierungen theilhaftig werden könne. Unter dieser Voraussetzung wäre die Verfassung zwar wohl die Grundlage fernerer Berathungen der Regierungen, aber unmöglich die der gesetzlichen Gewalt eines Reichsoberhauptes abzugeben im Stande.

Berlin, den 4. April 1849. Die Deputation rc.

II.

Das von der Deputation der National-Versammlung an uns gerichtete sehr geehrte Schreiben vom gestrigen Tage haben wir erhalten. Die Deputation wird, wie wir nicht zweifeln, mit uns die Ansicht theilen, daß wir uns nicht in der Lage befinden, über den Inhalt dieses Schreibens mit Wohlderselben in nähere Verhandlung zu treten, vielmehr diejenigen Beschlüsse abzuwarten haben, zu denen sich die deutsche National-Versammlung in Folge der der Deputation derselben von Sr. Majestät dem Könige ertheilten Antwort etwa bewogen finden möchte. —

Schließlich benützen wir gern die Gelegenheit, der Deputation hierbei Abschrift des an die diesseitigen diplomatischen Agenten bei den deutschen Regierungen in Verfolg jener Antwort Seiner Majestät gerichteten Erlasses ganz ergebenst mitzutheilen.

Berlin, den 5. April 1849.

(Folgen die Unterschriften der Minister.)

Berlin, vom 5. April.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, die bisherigen Regierungs-Assessoren Schlick, von Müllmann, Jacobi, Beyer, von Czudnochowski, Passarge, von Ruville, Günther, Paasch, von Meusel, Eichhorn, von Mörner, Boretius und Hegel, den Advokat-Anwalt Boltz und den Kreis-Justizrath a. D. von Götz zu Regierungs-Räthen zu ernennen.

Deutschland.

(Z) **Stettin**, 7. April. Die Kaiserfrage leidet bittere Noth. Dicht von allen Seiten fallen die Angriffe auf die Königliche Antwort. Die Kammern schmieden noch an den Adressen, die Deputation, des Magistrats Zweckessen im Stich lassend, ist Knall und Fall abgereist, alle Welt trägt sich mit „Wenn" und „Vielleicht", das Gebiet der Möglichkeiten erschöpfend; die conservativen Blätter halten die Stange und die Stock-Preußen zusammt den Stock-Baiern und Oesterreichern jubeln laut und in der Stille, daß nun aus der ganzen Geschichte doch nichts werden möchte; ja nach der Erklärung, welche die Deputation an unser Ministerium erließ, tauchen die Hoffnungen aller Anti-Preußen, wie die Frösche des Aristophanes im Frühling, hoch auf. Das Anerbieten des Königs, nunmehr nach dem Rücktritt des Reichsverwesers die provisorische Centralgewalt übernehmen zu wollen, macht freilich die Widersacher und Neider von neuem stutzig und läßt die Besonnenern der Deputation ein wenig Odem schöpfen; aber von vielen Seiten erschallt der Ruf: „das Vaterland ist in Gefahr!" erschallt zum Theil aus dem Munde derer, welche Jahr und Tag unter fast gleich mißlichen und noch mißlicheren Zuständen statt Thaten zu thun, sich mit Rathen begnügten. So spielt eine aufgeregte Phantasie diesen Leuten, die es ohne Zweifel gut meinen mögen, einen schlimmen Streich über den andern. Damit wird nun aber die Antwort nicht umgestoßen, es wird dieselbe doch die Basis fernerer Berathungen darbieten müssen, und wenn die National-Versammlung über die Verletzung ihrer Souveränetät empört ist, so werden die Fürsten nicht säumen, diesen Rest von Revolution, an der wir noch kranken, zu vernichten, und den Augenblick wahrnehmen zu zeigen, daß sie noch da sind und noch ihre Rechte zu vertreten wissen. Das Volk, das nicht mehr auf dem Boden der Revolution stehen will, wird mit den Fürsten dem Könige für diese Antwort danken. Mit der freien Presse kommt sie freilich übel an. Die mehr oder minder links schielenden Berliner Blätter, die Reform, die Vossische, Spenersche Zeitung u. a. greifen theilweise mit maßlosen Ausdrücken das Ministerium an. Die Vossische nimmt es sich sogar nicht übel, mit Berufung auf geschichtliche Thatsachen, auf Friedrich II., Blücher u. s. f., die Nothwendigkeit „kühner Griffe" darzuthun, und mit einer Art übel angebrachten Spottes zu bemerken, daß große Männer sich nicht erst mit „dem König der Könige" zu berathen pflegen und nicht auf Rechte und Ansprüche Rücksicht nähmen, sondern blindlings darauf zu führen. Die D. Reform will ebenso darauf zu gestürzt wissen, weil die Gefahr einer Republik vor der Thüre ist. Jetzt sei es Zeit, „das deutsche Volk nach langer Unbill mit der Monarchie auszusöhnen, sie mit einer edlen Leidenschaft zu erfüllen und damit die schlechten niederzuschlagen", eine solche Zeit komme nicht mehr wieder. Sie will also Uebereilung, Unbesonnenheit, weil ihr prophetischer Geist in Zukunft keine Zeit mehr erblickt, um jene auszuüben. Sie endet mit den verbrauchten Gemeinplätzen, „die Folgen würden die treffen, die nichts gelernt und nichts vergessen haben." Sie will die Swierigkeiten nicht verdoppelt sehen durch die Revision der Verfassung auf einem Fürstencongreß; ein verständiges Volkshaus (wie zuvorkommend das klingt!) werde mit dieser Revision von selbst vorgehn." „Besser die Botschaft ergreifen, als von ihr ergriffen zu werden!" Geheimnißvolle Worte, von denen die Reform erst den Schleier ziehen muß. Zum Schluß noch das Motto: Ohne Leidenschaft kommt nichts Gutes zu Stande. Den Schlüssel aber zu diesen Aeußerungen giebt das Ende: „Noch ist nicht Alles verloren. Das Ministerium oder die Kammern müssen fallen. Das Erstere erwarten wir." Warum? Das wissen wir ebenso gut, als die Reform. Auch unsre Norddeutsche ist nicht ganz zufrieden mit der Antwort, wohl mit dem Princip, (Trennung der Gewalten, welches ihr identisch ist mit dem gegenseitigen Wagehalten der Gewalten!) aber nicht mit den Details, und äußert sich in einer längern Auseinandersetzung „entschieden" bald für, bald wider über Dies und Jenes. Liegt der Antwort nur ein Prinzip zum Grunde, wie doch die Norddeutsche anzunehmen scheint (und dieses ist: Jedem das Seine!), so lassen sich die Konsequenzen leicht ziehen, ja sie folgen von selbst daraus. Die Antwort sagt Alles und darum genug, sie sagt mehr, als der Deputation genehm ist in ihrem Souveränitäts-Gelüst; und in dem, was sie verschweigt, folgt sie nur den Regeln einer hier ganz angemessenen Klugheit. So verwickelt nun auch die Kaiserfrage durch diese neuen Zwischenfälle erscheint, so wird sie doch gewiß bald aus denselben in siegreicher Lösung hervorgehen, und die Augen unserer Diplomatie werden vielleicht doch noch etwas weiter und tiefer geblickt haben als die Mikroskope einzelner Parteiblätter, die in ihren Meinungsäußerungen nur einen beschränkten Kreis vertreten.

Berlin, 4. April. In der heutigen Nachmittag-Sitzung der ersten Kammer wurde von dem Minister des Auswärtigen folgende Note verlesen:

„Welche Eröffnungen Se. Majestät der König der Deputation der deutschen National-Versammlung heute gemacht haben, die hierher gekommen war, um auf Grund der gefaßten Beschlüsse Allerhöchstdemselben die Kaiserkrone Deutschlands anzutragen, wollen Ew. rc. aus der Anlage entnehmen. Diese Rede bedarf keiner weiteren Deutung. Während auf der einen Seite die Bedeutung der in Frankfurt getroffenen Wahl anerkannt und in Folge derselben die Bereitwilligkeit, an die Spitze Deutschlands zu treten, erklärt wird, haben Se. Majestät auf der andern Seite festgehalten daran, daß die Verfassung Deutschlands nur im Wege der Vereinbarung festgestellt werden, und daß die getroffene Wahl nur durch das freie Einverständniß der Regierungen zur vollen Rechtsgültigkeit gelangen kann. Um diesem Einverständniß in keiner Weise vorzugreifen, um selbst den Schein eines indirekten Zwanges zu vermeiden, ist auch nicht, wie es von mehreren Seiten erwartet wurde, unter Vorbehalt oder unter Voraussetzung des nachfolgenden Einverständnisses der Einzel-Staaten die Annahme der Wahl ausgesprochen worden.

Je größere Gewissenhaftigkeit und Zurückhaltung in dieser Beziehung bewiesen worden, um so mehr ist aber auch die Regierung Sr. Majestät der Verpflichtnng sich bewußt, so viel an ihr ist, die Geschicke Deutschlands auf der Bahn jener Entwickelung zu fördern und der ersehnten Vollendung entgegenzuführen. Sie hält sich daher jetzt für ebenso verbunden, als berechtigt, in dieser Angelegenheit ein offenes Wort an die übrigen deutschen Regierungen zu richten.

In Betracht, daß der Erzherzog Reichsverweser den Entschluß gefaßt hat, seine Stelle niederzulegen, und in Betracht der großen Gefahren, welche Deutschland aus der Verwirklichung dieses Entschlusses erwachsen können, sind Se. Majestät der König bereit, auf den Antrag der deutschen Regierungen und unter Zustimmung der deutschen National-Versammlung die provisorische Leitung der Angelegenheiten zu übernehmen. Se. Majestat sind, dem ergangenen Rufe Folge leistend, und eingedenk der Ansprüche, welche ihm Preußens Stellung in Deutschland gewährt, entschlossen, an die Spitze eines deutschen Bundesstaates zu treten, der aus denjenigen Staaten sich bildet, welche demselben aus freiem Willen sich anschließen möchten. Die Formen dieses Bundes-Staates werden wesentlich davon abhängen, wie viel und welche Staaten sich demselben anschließen.

Mit Rücksicht aber auf die politischen Zustände von ganz Deutschland und auf die Lage, in welcher die deutsche National-Versammlung sich gegenwärtig befindet, darf der zu fassende Beschluß nicht aufgehalten werden.

Ew. rc. wollen demnach an diejenigen deutschen Regierungen, bei welchen Sie beglaubigt sind, die dringende Aufforderung richten, ohne allen Verzug besondere Bevollmächtigte in Frankfurt zu bestellen, welche bindende Erklärungen abzugeben im Stande sind,

1) über den Beitritt zum Bundes-Staat und die Bedingungen, unter denen er erfolgt,
2) über die Stellung, welche die solcher Gestalt zu einem Bundes-Staate zu vereinigenden Regierungen demnächst zu der deutschen National-Versammlung und den von ihr bereits gefaßten Beschlüssen einzunehmen haben, mit der Maßgabe, daß das Werk der Vereinbarung über die Verfassung unverzüglich in Angriff genommen wird,
3) über das Verhältniß zu denjenigen deutschen Staaten, welche diesem Bundesstaate beizutreten Anstand nehmen, wobei es wünschenswerth und anzustreben ist, die noch bestehenden Bundes-Verhältnisse der neuen Staatsform anzupassen.

Die Regierung Sr. Majestät wird binnen längstens acht Tagen einen Bevollmächtigten in Frankfurt mit der erforderlichen Instruktion und Autorisation versehen haben, und darf sich der Hoffnung hingeben, daß die übrigen Regierungen mit gleichem Eifer diese wichtige Angelegenheit behandeln und wenigstens ungesäumt ihre Erklärungen, sowie über das Provisorium, ebenso über die übrigen Vorschläge hieher gelangen lassen werden.

Wir sind hiernach der zuversichtlichen Ueberzeugung, daß wir in den Stand gesetzt sein werden, binnen längstens vierzehn Tagen eine definitive Erklärung über die deutsche Sache abzugeben." (D. R.)

Berlin, 4. April. (Außerordentliche Sitzung der ersten Kammer.) Die Abgeordneten der ersten Kammer wurden heute Abend gegen fünf Uhr durch besondere Boten zusammenberufen, da dem Vice-Präsidenten von Wittgenstein um 2 Uhr eine telegraphische Depesche aus Potsdam vom Minister-Präsidenten zugegangen war, welche meldet, daß die Minister in wenigen Stunden sich in die erste Kammer begeben würden, um derselben eine wichtige Mittheilung in der deutschen Angelegenheit zu machen.

Der Minister des auswärtigen Angelegenheiten, Graf Armim, nimmt das Wort und erklärt, die Regierung würde noch heut Abend eine Circular-Depesche an alle deutschen Regierungen absenden. Das Ministerium halte sich verpflichtet, diese Depesche sofort den Kammern mitzutheilen.

Der Minister verliest hierauf den Inhalt der Depesche, wegen dessen wir auf das Referat über die Abend-Sitzung der zweiten Kammer verweisen.

Graf Dyhrn bittet ums Wort und beantragt, die heut morgen beschlossene Vertagung der Kammer aufzuheben und die nächste Sitzung auf morgen anzusetzen.

Dieser Antrag erzeugt eine ungeheure Aufregung. Der Präsident findet eine sofortige Abstimmung darüber nicht mit der Geschäftsordnung vereinbar. Mehrere Stimmen entgegnen, daß bereits viele Mitglieder in der Voraussetzung der begonnenen Ferien abgereiset seien.

Graf Dyhrn erklärt, es könne auf die Anwesenheit einzelner Mitglieder nicht ankommen, sobald die beschlußfähige Anzahl vorhanden sei.

Man beantragt von mehreren Seiten namentliche Abstimmung. Nunmehr entfernt sich eine erhebliche Anzahl von Mitgliedern der Rechten, augenscheinlich verabredetermaßen. Die linke Seite protestirt heftig gegen diese Art der Entfernung. Im Vorsaal kam es zu lebhaften persönlichen

Debatten und Erörterungen. Man hört lauten Streit. Ein Abgeordneter tritt mit den Worten in den Saal: Dies Verfahren sei ein ganz unpassendes. Der Präsident gebietet Ruhe. Beim Namensaufruf sind nur 76 Abgeordnete gegenwärtig. Die Kammer ist deshalb nicht beschlußfähig, und geht in großer Aufregung gegen 6 Uhr unverrichteter Sache auseinander.

Berlin, 5. April. (24ste Sitzung der 2ten Kammer.) Das Wichtigste ist die Vorlage mehrerer Amendements zu der Vincke'schen Adresse in Betreff der Antwort des Königs.

Das Amendement von Ulrich, welches auch von den Ministern Manteuffel und von der Haydt unterstützt wird, lautet:

In Erwägung, daß die Zweite Kammer, sowohl in der Adresse auf die Thronrede, als auch in der Adresse vom 2. April, ihre Ansichten und Erwartungen in Bezug auf die vorliegende Frage bestimmt ausgesprochen, durch die in Anwesenheit der Räthe der Krone gepflogene allseitige Debatte motivirt und dadurch die Regierung Sr. Majestät in den Stand gesetzt hat, die Frage in allen Beziehungen einer erschöpfenden Prüfung und Würdigung zu unterwerfen;

In Erwägung, daß die Regierung sich auch bei den Erörterungen über die Adresse vom 2. April in beiden Kammern dahin erklärt hat:

daß sie, in dem Beschlusse der deutschen National-Versammlung einen wesentlichen Fortschritt auf der Bahn der Entwickelung für Deutschlands Einheit und Freiheit erkennend, Alles aufbieten werde, daß das erstrebte Ziel bald ganz erreicht werde, und die Regierung, in der Ueberzeugung, daß jener Beschluß nur für die demselben aus freier Entschließung beitretenden Regierungen gültig und verbindlich sei, nichts unversucht lassen werde, ein Einverständniß darüber zu fördern; —

In fernerer Erwägung, daß die der Zweiten Kammer mitgetheilte Antwort Sr. Majestät an die Deputation der Deutschen National-Versammlung, welche mit diesen den Kammern gemachten Eröffnungen im Einklang steht, auf umfassender Kenntniß und Würdigung aller in Betracht kommenden Momente beruht; —

In Erwägung sodann, daß die auf Grund derselben erlassene und der gedachten Deputation in feierlichster Form verkündete Entschließung unbestritten im Bereiche der konstitutionellen, durch die Zustimmung der Kammern nicht bedingte Rechte der Krone liegt, — daß eine Remonstration gegen dieselbe in Form einer Adresse an des Königs Majestät der konstitutionellen Stellung der Kammer nicht gemäß ist;

In Erwägung endlich, daß auch der von der Regierung bezeichnete Weg, zu einer definitiven und dauernden Feststellung der kaiserlichen Macht zu führen geeignet ist, —

geht die Kammer über den Antrag zur Tages-Ordnung.

Berlin, 5. April. Die N. Pr. Ztg. äußert: Preußen hat jetzt ganz unumwunden und unzweideutig die leitenden Gesichtspunkte seiner deutschen Politik dargelegt; an der Frankfurter Versammlung, sowie an den Regierungen der Einzelstaaten ist es nun, das sehnlich erstrebte Einheitswerk zu einer gedeihlichen, den realen Verhältnissen, nicht den Sätzen einer abstracten Doctrin entsprechenden Vollendung zu führen. Der stärkste Widerstand gegen das nunmehr seinem definitiven Abschluß entgegengreifende Einheitswerk scheint von Baiern auszugehen, wenn anders aus vielfachen dort neuerdings hervorgetretenen Demonstrationen, so wie aus dem Verhalten der nichtamtlichen und der halbamtlichen Presse wichtige Schlüsse gezogen werden können. Baiern, von welchem im vergangenen Frühjahr der Ruf nach deutscher Einheit mit am lautesten ertönte, nimmt mehr und mehr ganz besondere Bevorzugungen für sich in Anspruch. Meinte doch in diesen Tagen ein dortiges halbamtliches Blatt bei Begründung der Ansprüche Baierns, dies Land sei der größte und rein deutsche Staat. Baiern hat seither schon in Frankfurter Bevorzugungen genossen, welche z. B. mit der Vertretung Preußens ganz außer Verhältniß stehen. Baiern, welches seiner Bevölkerungszahl nach nur ein Viertel so groß als Preußen ist, entsandte nach Frankfurt 71 Abgeordnete, während Preußen, welches nach gleichem Verhältniß deren 284 hätte haben müssen, dort nur 190 hatte. Vielleicht, daß diese Bevorzugung mit dazu beigetragen hat, die Ansprüche Baiern zu steigern. Ueberboten werden aber selbst seine gesteigerten Ansprüche durch die Feindseligkeit, welche es selbst mit Verläugnung aller Liebe zur deutschen Einheit gegen die Berücksichtigung der Stellung an den Tag legt, welche Preußen vermöge seiner Ausdehnung, vermöge seiner Weltstellung, vermöge des ganzen Gewichts seiner staatlichen Einheit und Macht in dem deutschen Verfassungsbau gebührt. Diese Feinseligkeit gegen Preußen tritt in manchen Kreisen Baierns so unverholen hervor, daß selbst ein halb amtliches Blatt, die Neue Münchener Zeitung, kein Bedenken trägt durch die Verdächtigung, als werde durch die Uebernahme der Leitung der deutschen Angelegenheiten von Seiten Preußens das übrige Deutschland in allen öffentlichen Verwaltungs-Zweigen einer preußischen Despotie unterworfen, Haß und Aufregung in dem baierischen Volke zu nähren bestrebt ist. Sogar die doppelte Civilliste wird herangezogen, um den Eigennutz in Harnisch zu bringen, und was noch niedriger ist, selbst das Budget der Reichsgewalt, selbst die Diäten für die Reichstagsdeputirten, welche beide in der unter Baierns Mitwirkung entstandenen Reichs-Verfassung als Reichsauflagen festgesetzt wurden, werden benutzt, um mit Verläugnung auch der nothwendigsten Subsistenzmittel des auch von Baiern so eifrig erstrebten Einheitswerkes die blinden Vorurtheile der Masse in Harnisch zu bringen.

— Der **Treubund für König und Vaterland** hat seine Statuten veröffentlicht. Wir haben schon früher die Grundsätze desselben mitgetheilt. An der Spitze steht ein Großmeister, dessen Anordnungen maßgebend für Alle sind. Die Zweigvereine, über das ganze Land verbreitet, correspondiren in Allem mit dem Centralvereine in Berlin. Die förmliche Aufnahme in den Bund erfolgt durch einen feierlichen Akt, und wird mit einem Gelöbnisse besiegelt. (Schl. Z.)

— Es wird ein großes Festmahl (vielleicht am nächsten Sonntage) zu Ehren der Frankfurter Deputation angeordnet. (Sollten sich nicht auch bei uns Zweckesser dazu finden?)

— Der Central-Ausschuß über den Waldeckschen Antrag hat sich mit 4 gegen 3 Stimmen für Aufhebung des Belagerungszustandes entschieden. Als Kommissar der Regierung figurirte bei den Verhandlungen dieses Ausschusses der Ministerial-Direktor Herr v. Puttkammer. (D. R.)

— Die Schles. Ztg. schreibt aus Berlin, 2. April. So eben erfahren wir, daß man bei Hofe entschieden für die Annahme der Kaiserwürde gestimmt ist und daß demgemäß die Deputation einen für sie befriedigenden Bescheid erhalten wird. 28 Regierungen haben bereits mittelst Kabinetsschreiben Sr. Majestät dem Könige ihr Einverständniß erklärt, unter den Regierungen, welche bis jetzt still geschwiegen, sind Baiern, Hannover und Sachsen. Das an der Börse heut verbreitete Gerücht, als habe sich auch Baiern einverstanden erklärt, ist unbegründet.

Neubrandenburg, 30. März. Nachdem die nach Strelitz und Mirow gesandte Abtheilung Kürassiere schon vor einigen Tagen ihren Rückmarsch nach ihrer Garnison angetreten hatte, traf die andere Abtheilung die bisher in Neustrelitz und Stargard lag, gestern hier ein, um heute ihre Reise über Woldegk nach Pasewalk fortzusetzen, da jetzt durchaus kein Grund ihres längeren Verbleibens mehr vorhanden zu sein scheint. (Voss. Ztg.)

Dresden, 4. April. Hinsichtlich der deutschen Sache ist höchsten Orts durch die entscheidenden Frankfurter Beschlüsse und durch die voraussichtliche Erwartung, daß Sachsen in keinem Falle sich dem Wege Preußens hemmend entgegenstellen könne, endlich durch persönliche Verständigung mit dem Könige von Preußen und der Ueberzeugung des Ministeriums ein Meinungsumschlag vorgegangen. Es ist wahrscheinlich, daß von hier aus die Billigung nach Berlin für die Annahme der deutschen Kaiserwürde in diesem Augenblick ausgesprochen wird. (D. Ref.)

Frankfurt, 28. März. Commodore Parker hat es entschieden ababgelehnt, die ihm von uns zugedachte Mission zu übernehmen. Weder er noch die erwarteten 40 Amerikanischen Marine-Offiziere werden kommen. (B. H.)

— Die O.-P.-A.-Ztg. sagt in einem leitenden Artikel: Der **Geist von Altdeutschland** ist zweimal mahnend dem Hause Hohenzollern entgegen getreten, 1815 und 1830: er bot beidemal Großes für einen großen Entschluß, für eine rettende That; beidemal ist er nicht verstanden worden. Hoffen wir, daß er zum drittenmale nicht vergebens mahne! Jedes Volk ist von der Natur dazu bestimmt, nur einen Geist und einen Leib zu haben. Zur Einheit konnte nur die Krone oder die Jakobinermütze führen.

Aus Schleswig-Holstein, 2. April. Die diesseitigen, wie die feindlichen Truppenbewegungen nehmen nunmehr, da der Wiederausbruch der Feindseligkeiten ganz unzweifelhaft ist, eine offensive Haltung an und Alles ist vorbereitet, den diesmal gutgerüsteten Dänen mit glühender Kampflust zu begegnen. Es liegt in dem Operationsplane der Dänen, von den nordschleswigschen Inseln aus an mehreren Punkten Landungen zu versuchen; denn seit einigen Tagen haben sich die noch vor kurzer Zeit bis hart an die Königsau vorgeschobenen feindlichen Truppentheile theils in das Innere Jütlands zurückgezogen, theils wurden sie von Jütland nach Assens in Fühnen übergeschifft, bestimmt zur Landung am diesseitigen Ufer. (D. Ref.)

— Den deutschen Reichstruppen sind bereits vom Oberbefehlshaber der in Schleswig-Holstein operirenden Armee, General-Lieutenant von Prittwitz, die Stellungen angewiesen worden, welche sie vorläufig einzunehmen haben. Das Hauptquartier wird von Flensburg mehr nach Norden verlegt und die Schleswig-Holsteinischen Truppen, welche die Avantgarde bilden, haben bereits die entsprechenden Positionen inne. Mit Einschluß unserer Landesarmee sind jetzt 60,000 Mann Reichstruppen in den Herzothümern, zusammengesetzt aus allen deutschen Volksstämmen.

— Es soll die Dänische Fregatte „Thetis" zur Blokade der Elbmündung, so eben eingegangenen Nachrichten zufolge, vor Helgoland angekommen sein, ohne jedoch die inzwischen durchpassirten deutschen Schiffe bisher belästigt zu haben.

Kiel, 3. April. Nachdem mehrere Dänische Kriegsschiffe sich in den letzten Tagen nordöstlich von unserem Hafen hatten blicken lassen, erschienen heute Morgen vor demselben eine Fregatte, eine Brigg und ein Dampfschiff. Die Fregatte hatte eine Parlamentairflagge beigesetzt und wird wahrscheinlich mit Friedrichsort korrespondirt haben. Ob die Blokade heute ausgeführt ist, läßt sich noch nicht wissen, ist aber bei dem Erscheinen der Schiffe doch wahrscheinlich.

Oesterreich.

Wien, 2. April. Charakteristisch für unsre Zustände ist die fast gänzliche Theilnahmlosigkeit des hiesigen Publikums bei Empfang der so hochwichtigen Neuigkeiten aus Frankfurt und Berlin. Ereignisse, die vor einigen Monaten ganz Wien in die höchste Aufregung versetzt hätten, gehen in neuester Zeit spurlos vorüber. So viel stellt sich jedoch heraus, daß der große Theil der Gemäßigten die Wahl Friedrich Wilhelms zum Kaiser den Deutschen eifrig wünschen, und wahrlich, sollte der König von Preußen zaudern, eine Gelegenheit, die sich in Jahrhunderten vielleicht nicht mehr bieten würde, das Haus Hohenzollern zu erheben, zu benützen: so geht Deutschland einer herben Zukunft entgegen!! Man fühlt hier in Wien ebenso sehr wie in Berlin die Schwierigkeiten, die sich der Annahme entgegenstellen, und doch wünscht es der denkende Theil Wiens mit fast fieberhafter Ungeduld. — Denn Oesterreich ist weder deutsch noch slavisch; will weder italienisch noch magyarisch sein und thut deshalb keiner Nationalität nach Willen. Wir Deutschen blicken vertrauensvoll nach Frankfurt und denken: ist einmal Deutschland constituirt, so haben wir eine Stütze. — Doch sind dies vor der Hand Utopien; und kleinliche Bedenken werden vorwalten, wo so großartige Interessen aufs Spiel gesetzt sind. (C. Z.)

Aus Wien heißt es: Wir glauben aufrichtig gesprochen, Oesterreich verliert wenig oder Nichts, wenn es Deutschland der Leitung Preußens überläßt, statt noch weiter an der Direktoriumsidee festzuhalten. In einem Direktorium würde Oesterreich als ein Siebentel figuriren und sein Einfluß dürfte hier noch geringer sein als im Bundestage. Selbst Fürst Metternich muß eingestehen, daß seit dem Jahre 1830 Deutschland sich mehr dem Einflusse Preußens zuneigte und alle Sympathien dorthin wandte. Ohne diesen Einfluß, ohne diese Sympathieen würde sich der Zollverein nie gebildet haben. Oesterreich, trotzdem es nicht dem Zollvereine beigetreten war, obwohl es im Bundestage eine mehr untergeordnete Stelle spielte, obwohl es gegenüber von Deutschland mehr auf dem Oppositiousfuße als in gutem Einvernehmen stand, hat dennoch nie aufgehört eine Großmacht zu sein. War sein Einfluß in den allgemeinen politischen Fragen nicht immer auf gleicher Scala mit der Stellung, welche das Wiener Cabinet einnahm und mit dem Antheil, den dasselbe an den Versammlungen nahm? Und doch lagen diese Vortheile

nicht in einem Verhältniß Oesterreichs zu Deutschland bedingt, vielmehr in dem eigenen Organismus, in seinen nationalen und militairischen Kräften?

Vorausgesetzt also, daß Deutschland unter Preußens Einflusse sich umgestalte, so bleibt die eigenthümliche Lage Oesterreichs dieselbe, ja sie dürfte sich sogar verbessern. Seine Allianz mit Preußen wird eine solidere werden, wenn einmal die kleinliche Eifersüchtelei aufhören wird, die in der Beziehung zu Deutschland ihren Grund hatte, und Deutschland selbst wird viel lieber in freundschaftliche Beziehung zu Oesterreich treten, so lange diese Beziehung eine nur freundschaftliche sein kann. Oesterreich, dann von dieser Seite ruhig, wird seine Aufmerksamkeit und seine Macht dorthin richten, wohin es angewiesen ist. Aber, fragen gewisse gute Freunde mit einer wohlverstellten Beglücksmiene, was gewinnt denn Preußen, wenn es die deutsche Dornenkrone annimmt? Ist diese Würde nicht eine unnütze Last? Mögen sich diese guten Leute beruhigen. Ein wahrhaft großer Fürst bekümmert sich wenig darum, ob die Krone, die er trägt, aus Dornen, oder ob sie von Gold ist! Die höchste Würde für ihn besteht in der weisen Regierung seines Volkes. Lassen Wir jedoch die schönen Worte und kehren Wir zu dem Praktischen der Sache zurück.

Ihr fragt: Was gewinnt Preußen? Die Frage wäre vielleicht besser gestellt, wenn sie lauten würde: Welche Vortheile erringt Deutschland, indem es sich Preußen zuwendet? Preußen bedarf keiner fremden Hülfe, um würdig den Platz zu behaupten, den es sich errungen. Mit 16 Millionen eines solchen Volkes, mit seiner gerechten und gebildeten Staatsverwaltung, mit seinem geregelten Finanzetat, mit seiner großen, tapfern, wohldisciplinirten Armee, ist Preußen immer sicher, glücklich und geehrt unter allen Verhältnissen zu bleiben. Deutschland bringt ihm keinen Zuwachs an Mannschaft, keine Erhöhung des Staatsschatzes; aber durch diese Stellung zu Preußen wird seine eigene eine andere, und es spielt eine andere Rolle in der Politik. Deutschland wird nach Innen und nach Außen als großer Staat wirken können. Und im Rathe der großen Mächte wird Deutschlands Stimme eine gewichtige sein. Seine Industrie, sein Handel werden einen neuen Aufschwung nehmen, und seine Politik wird eine freie Bahn erhalten. —

Wenn nun aber der König Friedrich Wilhelm die deutsche Kaiserkrone nicht annimmt? Dann ist großes Unheil zu befürchten — eine neue Revolution, Bürgerkrieg! Das Frankfurter Parlament hat erklärt, bis zum Zusammentreten eines neuen beisammen bleiben zu wollen. Die Völker sind der immerwährenden provisorischen Zustände müde, und haben nur mit der Hoffnung so lange gewartet, daß die Wirren zu einem gedeihlichen Ziele führen werden.
(Vossi. Z.)

Wien, 2. April. Die im Zuge befindlichen Wahlen nach Frankfurt sind eingestellt und die gewählten Abeordneten werden aufgefordert, die Reise dahin nicht anzutreten, auch gewärtiget man die Zurückberufung der österreichischen Deputirten von eben daher. — Der erkrankte General der Kavallerie, Puchner, hat das Kommando in Siebenbürgen niedergelegt und sich, der heutigen Presse zufolge, in die Walachei begeben, wohin sich auch die Russen zurückzuziehen gedachten. Dieselben Nachrichten lassen die Besetzung Kronstadts durch Bem voraussetzen. — Dem Einmarsch der Russen nach Galizien wird offiziell widersprochen. — Minister von Bruck ist nach Verona abgereist, um die Friedensunterhandlungen mit Sardinien zu leiten, (D. Ref.)

Wien, 3. April. Der Sensation, welche die Nachricht von der in Frankfurt erfolgten Wahl des Königs von Preußen zum deutschen Kaiser hervorgerufen hat, kommt nur die Spannung gleich, mit der man der Entschließung Ihres Königs entgegensieht. Die hiesigen Politiker geben sich der Ueberzeugung hin, der König werde die Kaiserkrone, wenn sie nicht zugleich von den Fürsten ihm überreicht werde, nicht annehmen. (D.R.)

— Die Nachrichten aus Siebenbürgen von einer gänzlichen Niederlage der Insurgenten erweisen sich leider als falsch. Nicht Bem hat sich in die Walachei geflüchtet, sondern der Kaiserliche Kommandirende Puchner, der verzweiflungsvoll sein Kommando niederlegte. Ganz Siebenbürgen, mit Ausnahme der einzigen Stadt Kronstadt, befand sich in der Gewalt der Insurgenten; in Kronstadt befand sich noch eine russische Besatzung, aber mit so geringer Munition, daß sie voraussichtlich nicht mehr lange sich halten konnte. In Hermannstadt haben die Szekler wahrhaft kannibalisch gewüthet. Unter Anderen fiel auch der als Schriftsteller bekannte Benigni von Mildenburg, ein 70jähriger Greis, als Opfer ihrer Wuth.
(D. Ref.)

— Dem „C. Bl. a. B." wird aus Wien geschrieben: Kossuth, so erzählt man sich hier, stehe mit der Regierung in Unterhandlungen, und stelle für die vollkommene sogleiche Unterwerfung Ungarns folgende Bedingungen: Die Annahme der vom Reichstag entworfenen Constitution für die ganze Monarchie und seine Ernennung zum Gouverneur von Ungarn!
(Schl. Z.)

Semlin, 28. März. So eben eingelangten Nachrichten zufolge haben die Serben, durch kaiserliche Ulanen verstärkt, die ihnen von Arad her zu Hilfe kamen, die Magyaren bei Groß-Kanicza geschlagen, und sind heute weiter vorgedrungen, so daß sie wieder ihre vorige günstige Stellung okkupiren. (D. R.)

— Der langwierige Prozeß, welcher gegen den ehemaligen Kommandanten von Venedig, Grafen Zichy, wegen seiner Kapitulation vom März v. J. eingeleitet war, ist endlich beendigt worden. Noch ist das Resultat desselben nicht veröffentlicht. Sollte das Urtheil auf Todesstrafe lauten, so ist man im Voraus überzeugt, daß es nicht wird vollzogen werden. Schon das vielfache Unglück der Familie Zichy, welche im Laufe des letzten Jahres einen großen Theil ihrer männlichen Mitglieder verlor, dürfte einen hinreichenden Grund zur Gnade geben. Auch soll dem Exgouverneur von Venedig keineswegs Verrätherei, als vielmehr Rathlosigkeit und Verzagtheit zur Last fallen.

Schweiz.

Bern. In einem Privatbriefe, den Ochsenbein erhalten, soll Folgendes enthalten sein: „Die Kammer in Turin weigerte sich zu unterhandeln und proklamirte die Republik. General La Marmora ist zum Ober-Befehlshaber der Armee ernannt: er hat die Truppen wieder gesammelt und marschirt nun hinter Radetzky her. Es soll schon zu einer neuen Schlacht gekommen sein, deren Ausgang aber noch nicht bekannt ist. Den neuesten Nachrichten zufolge ertönt in allen Gemeinde die Sturmglocke." Andere in Zürich und Bern angekommene Briefe sprechen ebenfalls von Verwerfung des Waffenstillstandes von Novara und Proklamirung der Republik in Turin und Genua. General La Marmora rücke mit 20,000 Mann gegen Novara, wo die Oesterreicher einen Theil ihrer Positionen verlassen haben, um ihm entgegenzugehen. Am 27sten schlug man sich. Von allen Seiten hörte man Kanonade. Daß man sich neuerdings schlage, bestätigt auch ein dem „Nouv. Vaud." aus Turin (vom 26sten Mittags) zugekommener Brief.

Italien.

Turin, 28. März. Abend-Sitzung der Deputirtenkammer vom 27sten. Die Verlesung des Friedens-Vertrages ruft in der Kammer und auf den Tribünen den heftigsten Sturm hervor. Die Kammer nimmt eine Reihe von Vorschlägen an, worunter die wichtigsten die Erklärung des Waffenstillstandes für verfassungswidrig und der Uebergabe der Citadelle von Alessandria an eine österreichische Garnison und die Entfernung der sardinischen Flotte von Venedig für Hochverrath. Die Kammer beschließt ferner die Absendung von 7 Deputirten an den König, um ihre Meinung auszudrücken.

Mailand, 29. März. Gestern rückte das 7. Armee-Corps wieder hier ein. Eben hält Radetzky seinen Einzug. An der Post ist ein Volksauflauf, weswegen ist nicht klar. Der Herzog von Modena ist gestern hier durchgereist.

Verona, 28. März. Nach mehreren übereinstimmenden Mittheilungen ist in den Gewölben des Königl. Schlosses in Novara eine bedeutende Summe in Gold und Silber vorgefunden worden. Es ist dies der Schatz der aus Mailand geflüchteten lombardischen Consulta, womit sie bisher den Krieg gegen Oesterreich fortsetzte und ihre Freischaaren bezahlte.

Vermischte Nachrichten.

— (Die Augsburger Allgemeine Zeitung über die Neue Preußische). Wir haben etwas Mystisches in unsern Mauern, einen Alten Ueberall-und-nirgends, insofern sich das jüngere Geschlecht noch historisch des Theaterspuks erinnert. Die Kreuzzeitung, (die Neue Preußische, deren Tendenz als politisches Blatt hinlänglich bekannt) verfolgt in ihrem Feuilleton die Matadore der Demagogie, Demokratie und der liberalen Bourgeoisie mit unerschöpflichem Witz und unerschöpflicher Bitterkeit. Sie lügt viel, weiß aber noch mehr. Im Abenddunkel, im Schatten der Nacht, folgt sie den Gängen, auch den geheimsten, ihrer Opfer; sie hebt wie der hinkende Teufel die Dächer auf und guckt in die verschlossenen Stuben; sie schießt mit einem Auge aus den aufgekorkten Flaschen und belauscht die geheimsten Gespräche. Diese Kenntniß streift ans Fabelhafte und beschränkt sich nicht allein auf den Umkreis unserer Ringmauern, sondern ihr hinkender Teufel fliegt auf einem Lichtstrahl bisweilen nach dem Rhein, nach der Oder, der Elbe und der Saale. Er behorcht die stillgeflüsterten Zwiegespräche der Demagogen, in Köln, in Köthen, in Breslau und folgt ihnen von Haus zu Haus, von Treppe zu Treppe in Leipzig. In ihrer Tendenz ist diese Zeitung konsequenter als irgend eine. Es gilt pikant zu sein, auf was Art es auch sei, und sie hat die Art von der demokratischen Presse erlernt, nur handhabt sie dieselbe noch *bitterer*, noch unbarmherziger.

Rom, 23. März. Seit mehreren Tagen circulirt hier eine Prophezeihung, welche das Publikum sehr beschäftigt. Allen Bemühungen ungeachtet, ihrer Provenienz auf den Grund zu kommen, ist mir doch nur gelungen, sie handschriftlich einzusehen. In der Vaticana existirt das Buch, dem sie entnommen sein soll, zuverläßig nicht, auch versicherten mir die Dominikaner von Santa Maria sopra Minerva, es in ihrer berühmten Bibliothek nicht zu besitzen. Dagegen wollen es mehrere römische Literati dort gesehen haben. Hier der Text:

„Vor der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts wird überall in Europa Aufruhr losbrechen, vorzüglich im Reiche Gallien, in der Schweiz und Italien. Es werden Republiken errichtet, Könige, Optimaten getödtet werden; die Geistlichen und Mönche werden ihre Klöster verlassen. Hungersnoth, Pest, Erdbeben, Regengüsse werden die Städte verheeren. Rom wird seinen Scepter verlieren, weil von falschen Philosophen belagert. Der Papst wird von den Seinigen gefangen gehalten und die Kirche Gottes, die ihrer zeitlichen Güter beraubt wird, tributbar gemacht werden. Nach kurzer Zeit wird der Papst nicht mehr sein. Ein Fürst des Nordens wird mit einem großen Heere ganz Europa durchziehen, die Republiken stürzen und alle Aufrührer vertilgen; sein von Gott erhaltenes Schwert wird den orthodoxen Glauben muthig vertheidigen und sich das Türkenreich unterwerfen. Auf ein himmlisches Zeichen wird ein neuer Hirt erscheinen mit der Einfalt des Herzens und der Lehre Christi, der Friede wird der Welt wiedergegeben: und darum wird sie glücklich sein." Der Titel des Buchs: Radulphus Gethner de fluctibus mysticae navia. Augustae 1623. pag. 510. (V. Z.)

In der berüchtigten National-Versammlung sagte ein Demokrat bei der Debatte über den Titel „von Gottes Gnaden": „eine Handlung, die banquerott gemacht habe, müsse Firma und Handlungsweise verändern." Die demokratische Neue Stettinerin muß dieser Ansicht nicht huldigen, da sie, der Probenummer nach zu urtheilen, weder Firma noch Handlungsweise, sondern blos die Redaktion verändert hat. Die N. St. wird sich gewiß bemühen, auch unter der jetzigen Redaktion ihr Lügentalent noch mehr auszubilden, da ihre Probenummer schon einige recht artige Zeitungsenten bringt, wie den Pastor B. als Redakteur dieser Aufsätze, und den 300 Unterschriften zählenden Protest hiesiger Bürgerwehrmänner. Uebrigens möge der jetzige Berliner Redakteur der N. St. versichert sein, daß wir seine Geistes-Produkte nur dann lesen, wenn sie uns wie die Probenummer unentgeldlich ins Haus geschickt werden.

Ein Bürger für Viele.

Anklagekammer der freien Presse.

Barometer- und Thermometerstand
bei C. F. Schultz & Comp.

April.	Tag	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	5	335,76‴	335,04‴	335,32‴
	6	335,12‴	335,33‴	335,58‴
Thermometer nach Réaumur.	5	+ 2,5°	+ 9,3°	+ 3,4°
	6	+ 0,9°	+ 7,2°	+ 5,0°

Beilage.

Beilage zu No. 82 der Königlich privilegirten Stettinischen Zeitung.

Sonnabend, den 7. April 1849.

Frankreich.

Paris, 31. März. (Sitzung der National-Versammlung.) Marrast: Herr Thiers hätte eigentlich das Wort, doch tritt er es für kurze Zeit dem General Cavaignac ab, der einige Erklärungen in Bezug auf gestrige Reden zu geben wünscht. Cavaignac (Stille.) Man erwähnte gestern die Politik derjenigen Regierung, bei der ich den Vorsitz führte. Herr Ledru-Rollin hob die Kluft hervor, welche die Politik der heutigen Regierung von der der provisorischen Regierung und der meinigen scheide. War die Politik der provisorischen Regierung wirklich so, wie sie Herr Ledru-Rollin schilderte, so war der Unterschied zwischen ihrer und der unsrigen in der That unbedeutend. Was Herr Drouyn de Lhuys von der Solidarität sprach, die zwischen seiner und unserer Politik herrsche, so sagte er ebenfalls nur Wahres. Es herrschte allerdings ein gewisser Zusammenhang, sowohl zwischen den politischen Systemen meiner Vorgänger als meiner Nachfolger. Im Lamartinischen Manifest lag nur der Keim zum Kriege; die National-Versammlung genehmigte dieses Manifest und überließ der Exekutivgewalt die Ergreifung der zu einem Bruderbund mit Deutschland und Befreiung Italiens nöthigen Maßregeln. Ohne dem Krieg auszuweichen, zagen wir doch den Weg der Unterhandlung vor und traten in die Mediation. Wir erfüllten auf diese Weise den Beschluß der National-Versammlung, und berücksichtigten die friedsamen Mittel; wenn im Laufe der Debatte meine dermaligen Depeschen vorgetragen werden sollten, wird sich dies noch klarer herausstellen. (Dieser Rede folgte einige Agitation, wahrscheinlich weil man eine Art Fehdehandschuh für die eine oder andere Partei darin erblickte.) Hierauf besteigt Herr Thiers die Bühne. Die vorliegende Frage beginnt und ist ernst; sie verdient die größte Berücksichtigung, und Jeder ist verpflichtet, seine Ansichten beizubringen. Ich besteige also die Bühne, nicht weil ich von Herrn Ledru-Rollin provozirt wurde, sondern weil auch ich mich verpflichtet fühle, den Tribut meiner Erfahrung zu zollen. (Ah! Ah!) Nicht, daß ich die Angriffe Ledru-Rollins verachte, sondern weil ich lese, daß er ganz verschiedenartige Dinge dnrcheinander wirft. (Lärm.) Wie? Weil die Coalition (Thiers und Guizot) die von Herrn Molé verfügte Räumung Ancona's bekämpfte, will man daraus folgern, daß wir heute die Politik Ledru-Rollins befolgen sollen? (Ja, Ja! links.) Das klänge gerade so, als wenn Sie behaupteten, ich müsse jetzt ein demokratischer Republikaner sein, weil ich unter dem vorigen Regierungssystem zur Opposition gehörte. (Lärm zur Linken.) Eure Politik heute ist Krieg! Italien ist untergegangen. (Oh, Oh!) Ja, es ist untergegangen, doch nicht für immer, hoffe ich, aber für lange Zeit. Hören Sie die Thatsachen ..... Man darf auf die Bühne nicht blos schöne Phrasen bringen. Man muß wissen, was Sie wollen und ich werde sprechen, als ob ich am grünen Tische inmitten von Ministern säße. Sie wollen den Beschluß vom 24. Mai 1848 festhalten, der einen Bruderbund mit Deutschland und Befreiung Italiens vorschreibt; wohlan es ist der Krieg. (Agitation.) Sie wollen die Lombardei und Venedig den Oesterreichern entreißen und Sie glauben, daß dies keinen Krieg gebe? Enttäuschen Sie sich. Krieg mit Oesterreich ist eine ernste Sache, selbst wenn Oesterreich ganz allein stände. Aber steht Oesterreich so ganz allein? Sie, die überall Koalition sahen, wollen nicht zugestehen, daß Rußland hinter Oesterreich stehe." (Agitation.) Ihr schmeichelt Euch mit der Allianz der Völker: Triste ressource! Als Ungarn sich erhoben, meintet Ihr, Ungarn, die ein Fünftel des österreichischen Heeres bilden, würden sich nicht gegen Ungarn, ihre Brüder, schlagen; nun ich glaube, jetzt sind Sie vom Gegentheile überzeugt, die Ungarn waren die Tapfersten in Ober-Italien. Einige Mißvergnügte, cinige Ehrsüchtige habt Ihr für Euch, die Waffen der Völker habt Ihr gegen Euch. Aus Rücksicht für Italien möchten Sie uns in einen allgemeinen Krieg verwickeln. Welches Interesse hat denn Frankreich eigentlich an Italien. Un interèt d'influence, und darum wollen Sie dem Landmann seine Hütte entreißen und ihn in einen blutigen Krieg werfen, das wäre eine wahre Thorheit. (Agitation.) Der Redner geht nun auf das Februar-Manifest zurück. Er habe gezittert, sagte er, als er darin die Abschaffung der Wiener Verträge von 1815 gelesen. Diese Verträge der That nach als abgeschafft und nur noch dem Recht nach als bestehend erklären, sei ein diplomatischer Unsinn gewesen, ein Klubwiderhall. (Tumult). Die Wiener Verträge, — Sie können sie verachten, aber Sie dürfen sie nicht brechen — sprach ich schon unter der vorigen Regierung. Stellen Sie die Ordnung im Innern her und Sie werden stark sein. Für eine question d'influence lohnt es sich nicht der Mühe, sich in den Krieg zu stürzen. (Bewegung. Ledru-Rollin eilt auf die Bühne, aber die Präsidenten verlassen ihre Sitze. Die Sitzung ist auf 15 Minuten suspendirt.) Herr Ledru-Rollin erhält das Wort, um Cavaignac und Thiers zu widerlegen. Ich gleite über Das, was Cavaignac gesagt, nur mit wenigen Worten. Er behauptete, oder schien wenigstens glauben zu machen, daß seine Politik derjenigen der provisorischen Regierung gliche, das ist nicht wahr. Es liege eine Kluft dazwischen, sagte ich gestern und ich bleibe dabei. Unter der provisorischen Regierung stieß Sardinien unsere Hülfe zurück; unter Cavaignac bat es darum. Statt sie ihm zu gewähren und den Beschluß des 24. Mai zu erfüllen, vermittelte man. (Bravo!) Ich gehe zu Thiers über; Herr Thiers predigte 1840 den Krieg, heute predigt er den Frieden. (Man lacht). Herr Thiers verhandelte damals nahe an 800 Millionen, und dies alles, wie er sagte, nur um einer entfernten Sache zu dienen. Heute handelt es sich um Dinge von der ernstesten Natur, die sich an unserer Gränze zutragen, und da ruft Herr Thiers: man will sich für eine questiou d'influence schlagen (Agitation). Herr Thiers sagt, Italien sei todt, für lange todt, und man solle höchstens ein de profundis anstimmen. Ich aber habe eben Briefe empfangen, welche melden, daß General Pepe ein österreichisches Corps von 6000 Mann geschlagen und ganz Venetin in Insurrektion stehe! 1840 rief Thiers Herrn Odilon Barrot zu: Sie wollen allgemeinen Umsturz, allgemeinen Krieg, und Barrot antwortete: Es handelt sich nicht um allgemeinen Krieg, sondern um die Ehre Frankreichs. — Wie ganz anders sprechen diese beiden Herren heute! Der Redner tritt in eine Erörterung der ökonomischen Interessen, die Herr Thiers so ganz bei Seite lasse, und schließt: Besser Krieg, als Unehre! (Bravo's zur Linken). Hr. Barrot erwidert, die erste Pflicht einer Regierung sei, die Gesellschaft zu regeln, zu ordnen, und nicht die Anarchie nach Außen zu tragen. Man möge der Regierung die Ergreifung der etwa nöthigen Maßregeln überlassen. Die Versammlung könne derselben ihr volles Vertrauen schenken. (Ja! Ja! Nein! Nein!) Nach einigen Vorträgen Dupont's und Flocon's bringt Marrast die gestern von uns mitgetheilte Tagesordnung zur Abstimmung. Dieselbe wird mit 444 gegen 320 Stimmen angenommen.

— Die Nachricht von der Erwählung Friedrich Wilhelm IV. zum Kaiser der Deutschen macht großes Aufsehen in der politischen Welt. Alle Journale sind darin einig, dieselbe als ein Ereigniß von unabsehbaren Folgen zu betrachten. Die republikanischen Journale wünschen dem deutschen Volke Glück dazu, daß es seine Wünsche nach nationaler Einheit zu verwirklichen im Betreff stehe. Vorsichtige Journale, wie der National, die Presse, die Debats enthalten sich vor der Hand jedes Urtheils; man merkt ihnen aber dennoch an, daß sie die Bildung eines mächtigen deutschen Reichs als gefährlich für Frankreich betrachten. Das Journal, welches am entschiedensten die Reaktion im Junern vertritt und auf dem Boden der Wiener Verträge in der äußersten Politik steht, die Assemble Nationale, verschmäht ein vorsichtiges Schweigen und greift den Beschluß der Frankfurter Nationalversammlung, nicht etwa als gefährlich, sondern als kraftlos an.

Paris, 1. April. Proudhon ist geflüchtet, um sich dem gegen ihn gefällten Urtheilsspruche zu entziehen. Seine Anhänger sind außer sich ob dieses Schrittes. Sie hatten gedacht, er würde sich als Märtyrer zeigen, und nun täuschte er sie so arg in ihren Erwartungen. Er konnte seiner Sache nicht mehr schaden. Die Bemühungen seiner Freunde, glauben zu machen, daß er noch in Paris sei, und an keine Flucht denke, sind offenbar ungegründet. (D. R.)

— Die „Presse" will sogar von einem geheimen Vertrag zwischen Oesterreich und Preußen wissen, wonach Friedrich Wilhelm sich förmlich verpflichtet habe, die Kaiserkrone auszuschlagen.

— In der Patrie findet man die allerdings sehr merkwürdige Notiz, daß Madame Ledru-Rollin in den gegenwärtigen so schweren und traurigen Zeiten für 700,000 Frks. Grundstücke gekauft habe! Wenn man sich erinnert, daß vor der, von ihm hauptsächlich gemachten Februar-Revolution, Herr Ledru-Rollin sich so tief in Schulden befand, daß er, ungefähr wie Herr Mauguin, die größte Mühe hatte, sich noch in der Gesellschaft zu erhalten, so müssen solche Ankäufe durch seine Frau Vermuthungen mancher Art erregen.

— Aus Bourges vom 31. März, 7 Uhr Abends, schreibt man: „Eben wird Huber eingebracht und dadurch das für morgen Abend erwartete Ende des großen Prozesses verzögert. Huber ist von London über Brüssel hierher geeilt, wurde auf der Station von Vierzon erkannt und verhaftet. Seine Anwesenheit ruft nothwendig eine Nach-Instruktion hervor. Die Gerüchte, daß Courtais, Larger und der Pompier Degré freigesprochen seien, während sämmtliche Uebrigen deportirt würden, sind eben nur Gerüchte."

— Es heißt, die französische Regierung wolle, mit Hinsicht auf die Differenzen zwischen Deutschland und Dänemark, ein Beobachtungsgeschwader in die Nordsee schicken. (Wird wohl dabei bleiben.)

— Man zählt gegenwärtig in Paris 22,000 unbeschäftigte Arbeiter, welche vom Staate Arbeit begehren, ohne daß dieser jetzt ihnen dieselbe zu geben im Stande ist.

— Aus den Cap-Zeitungen erfährt man, daß der französische Kommandant von Bourbon nach Madagaskar gesegelt war, um mit der Königin Ranavalono wo möglich einen Vergleich abzuschließen. Sollte dies gelingen, so wollen 3—4000 Bewohner der Insel nach dem nördlichen Theil Madagaskars übersiedeln.

Nachruf an L..... St.....!

So ruhe sanft! Die Erde sei Dein Kissen,
Ein Friedensengel mag Dir Kühlung weh'n;
Zu früh ward'st Du der Freundinn'n Kreis entrissen,
Die weinend nun Dein frisches Grab umsteh'n.
Du gingst dahin im Frühling Deines Lebens,
Dahin, dahin! — Die Klage tönt vergebens. —
Ach! welchen Schatz der reinsten Lebensfreuden
Bewahrte still Dein harmlos, frommes Herz!
Dein heit'rer Sinn, Dein Schmerz bei fremden Leiden,
Ach! Beides floh mit Dir nun himmelwärts.
Schon dämmert Dir das Licht der heil'gen Wahrheit;
Uns bleibt der Schmerz, Du schwebst in ew'ger Klarheit.
So lebe wohl denn, wohl! Zum letzten Male,
Eh' Deine Hülle ganz dem Staub' gehört;
Wir Alle schlürfen noch des Lebens Schale,
Die, Freundin! Du zu früh hast ausgeleert.
Doch mit dem Schmerz wir einen Trost verbinden:
„Im Jenseits werden wir Dich wiederfinden!"

Verlobungen.

Die heute vollzogene Verlobung unserer ältesten Tochter Marianne mit dem Kaufmann Herrn Louis Cohn aus Alt-Damm, beehren wir uns Verwandten und Freunden hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Friesack, den 5ten April 1849.

M. Salomon und Frau.

Marianne Salomon,
Louis Cohn,
Verlobte.

Verbindungen.

Statt besonderer Meldung.

Als Neuvermählte empfehlen sich:
Julius Lilienthal,
Jenny Lilienthal, geb. Franck.
Stettin, den 5ten April 1849.

Todesfälle.

(Verspätet.)

Mein geliebter Vater, der Partikulier Andr. Julius Nebell in Stettin, starb in der Nacht zum 3. März a. c. nach zuvorigen monatlichen Leiden im bald vollendeten 60sten Lebensjahre an der Brustwassersucht,

was ich höchst betrübt seinen und meinen Verwandten und Freunden hiermit ergebenst anzeige.
Alt-Klücken bei Arenswalde, den 4ten April 1849.
Robert Nedell.

Gerichtliche Vorladungen.

Auszug.

Unter Hinweisung auf die den Stralsundischen Zeitungen in extenso inserirten Ladungen vom heutigen Tage werden alle und jede, welche an die von dem Hauptmann Ludwig Heinrich v. Colmar zu Renz auf Rügen der Wittwe des Kaufmanns Vallerstedt, Marie Rosine, geb. Drews, über ein von dieser empfangenes Darlehn von 5700 Thlr. Preuß. Cour. zu 4 pCt. Zinsen ausgestellte, der Anzeige nach verloren gegangene Obligation, d. d. Renz, den 7. Juni 1825, rechtsbegründete Ansprüche machen, oder Forderungen für sich daraus ableiten zu können vermeinen, zu deren Anmeldung und Beglaubigung in einem der folgenden Termine,

den 19ten März, den 2ten oder 23sten April d. J., Morgens 10 Uhr, vor dem Königl. Hofgericht bei Vermeidung der am 11ten Mai d. J. zu erkennenden Präklusion und daß widrigenfalls erwähnte Obligation für amortisirt erklärt werden wird, hiermit aufgefordert.

Datum Greifswald, den 17ten Februar 1849.
Königl. Preuß. Hofgericht von Pommern und Rügen.
(L. S.) v. Klot.

Subhastationen.

Nothwendiger Verkauf.

Von dem Königlichen Ober-Landesgerichte zu Stettin sollen die im Regenwaldeschen Kreise belegenen Allodial-Güter Schönwalde und Jacobsdorf, nach der landschaftlichen Subhastations-Taxe auf 121,256 Thlr. 10 sgr. 2 pf. abgeschätzt, am

7ten August d. J., Vormittags 10 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden. Taxe, Hypothekenschein und Bedingungen sind in der Registratur einzusehen.

Nothwendiger Verkauf.

Von dem Königlichen Land- und Stadtgerichte zu Stettin soll das in der Frauenstraße sub No. 920 belegene, den Schneidermeister Johann Friedrich Spodtschen Eheleuten zugehörige, auf 5505 Thlr. abgeschätzte Haus nebst der dazu gehörigen halben Wiese, zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe,

am 8ten Mai 1849, Vormittags 10 Uhr,

vor dem Herrn Assessor von Loeper an ordentlicher Gerichtsstelle hieselbst subhastirt werden.

Bekanntmachung.

Die Erbzinsgrundstücke des Gutsbesitzers Alexander Friedrich Schröder zu Arnimswalde No. 5 c, taxirt auf 1562 Thlr. 23 sgr. 4 pf., No. 12, taxirt auf 2198 Thlr. 10 sgr., und No. 13, taxirt auf 3602 Thlr. 2 sgr. 6 pf., sollen Schulden halber in nothwendiger Subhastation am

9ten Juni 1849, Vormittags 11 Uhr,

an der Gerichtsstelle meistbietend verkauft werden. Taxe und Hypothekenschein liegen in unserer Registratur zur Einsicht bereit.

Der eingetragene Gläubiger, Dr Schaum, dessen Aufenthalt unbekannt ist, wird zu diesem Termin mit vorgeladen.

Damm, den 6ten November 1848.
Königliches Land- und Stadtgericht.

Auktionen.

Auktion am 11ten April c., Vormittags 9 Uhr, kl. Domstraße No. 781, über: Uhren, Silberzeug, Kleidungsstücke, gute mahagoni und birkene Möbel, als: Sopha, Spiegel, Spinde aller Art, Tische, Stühle, Haus- und Küchengeräth;
um 11½ Uhr: eine Parthie Champagner und Ungarwein, 600,000 Schwefelhölzer, 1 Fortepiano, eine Scheiben-Büchse, eine Klobsäge ꝛc. Reisler.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Ein wenig gebrauchter Frachtwagen von 4" Reifen steht billig zu verkaufen. Das Nähere ist zu erfragen im Gasthofe zur
Stadt Breslau.

Frischen geräucherten Lachs, Braunschweiger Cervelat-Wurst
bei Ludwig Meske, Grapengiesserstrasse.

Thymotheesaamen offerirt **Julius Rohleder.**

Sommerrübsen zur Aussaat
ist noch zu haben in der Dampf-Oelfabrik bei Charlottenburg (bei Berlin), wie auch in Berlin Kurstrasse No. 50 bei Louis Jacobs.

Vermiethungen.

Zum 1sten Juli d. J. ist die Wohnung in der Mönchenstraße No. 473, bestehend aus einem Entree, 5 Zimmern, Küche und Zubehör, zu vermiethen.

Lastadie, Rathswaage, sind zwei Stuben nebst Zubehör zu vermiethen.

Schulzenstraße No 177
ist ein Laden und große Stube sofort zu vermiethen.

Eine Wohnung, bestehend aus 4 Stuben, Alkoven, heller Küche und erforderlichem Zubehör, ist in meinem Hause gr. Oderstraße No. 17, 3 Treppen hoch, zu vermiethen. Es kann auch ein Zimmer parterre überlassen werden. Carl August Schulze.

Paradeplatz No. 526 ist die bel Etage, bestehend aus 6 Zimmern nebst allem Zubehör, zum 1sten Juli c. miethsfrei.

Eine freundliche Stube ist sogleich an einen oder zwei Herren billig zu vermiethen. Näheres Breitestraße No. 370 bei Nehring.

In meinem Hause, große Lastadie No. 83 B., sind mehrere Läden und ein großer trockener Waaren-Keller zu vermiethen. Gustav Wellmann.

Die 3te Etage, gr. Wollweberstraße No. 590 a., bestehend aus 4 Stuben, Schlafkabinet, heller Küche nebst Zubehör, ist sogleich oder zu Johanni d. J. zu vermiethen.

In Grabow No. 58 sind mehrere einzelne Stuben mit Zubehör zu vermiethen. Näheres ist zu erfragen bei der verwittweten Hauptmann Lange daselbst.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Speditions-Geschäfts-Verkauf.

Es ist ein Speditions-Geschäft unter billigen Bedingungen, anderer Unternehmungen wegen, abzutreten. Dasselbe besteht seit 1½ Jahren, und hat im Jahre, nach Ausweis der Bücher, einen reinen Gewinn von 900 Thlrn. gehabt. Die Kundschaft ist eine sichere und ist im steten Zunehmen. Zur Uebernahme und Weiterführung sind ca. 6- bis 800 Thlr. erforderlich.

Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Anfragen Herr C. F. W. Müller in Stettin, Heiligegeistthor No. 228, 2 Treppen.

Die rühmlich bekannte Bleich-Anstalt des **Carl Traugott Hartmann in Greiffenberg in Schlesien, am Fuße des Riesengebirges** hat mir die Besorgung von **zu bleichenden Leinenwaaren** für hiesige Gegend übertragen. Dieselbe macht es sich zur unerläßlichen Pflicht, eine zufriedenstellende und prompte Ausführung der Aufträge zu gewähren. Zur Annahme solcher bin ich gerne bereit, auch mit Vergnügen erbötig, jede nöthige Auskunft und Erläuterung zu geben.

Stettin, im März 1849.
Franz Trendelenburg.

Bekanntmachung.

Zufolge Abschnitt IV. §. 38 des Statuts der Neuen Stettiner Zucker-Siederei laden wir die Herren Aktionaire zur 15ten General-Versammlung am Freitag den 13ten April d. J., Vormittags 10 Uhr, in dem Geschäfts-Lokale des Instituts hierdurch ergebenst ein.

Zugleich machen wir auf die Vorschriften Abschnitt IV. §. 41 und 43 aufmerksam, wonach Ausbleibende nur durch andere Aktionaire vertreten werden können, die sich durch schriftliche Vollmacht zu legitimiren haben, und daß die Stimmenmehrheit der anwesenden Mitglieder in allen Fällen entscheidet.

Stettin, den 24sten März 1849.
Das Comité der Neuen Stettiner Zucker-Siederei.
Simon. Görlitz. A. Silling. Fraissinet. Theune.

Meine Wohnung ist jetzt
Löcknitzerstraße No. 1029.
Moritz Pincson.

Einkauf
von allen Sorten Gold und Silber, alten Münzen, Bernstein, Kupfer, Messing, altem Eisen, Knochen, Lumpen ꝛc.: Löcknitzerstraße No. 1029.

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich das Waarengeschäft des Herrn W. E. Keitsch in der großen Wollweberstraße No. 569 mit sämmtlichen Activas käuflich übernommen und für meine eigene Rechnung und unter meiner Firma fortsetzen werde.

Den geehrten Bewohnern Stettins und der Umgegend empfehle ich mein obiges Geschäft unter Zusicherung der freundlichsten, reellsten und billigsten Bedienung ergebenst. Stettin, im April 1849.
R. F. Doebel.

Local-Eröffnung.

Mein neues Etablissement im früheren Garten der Abendhalle vor dem Königsthore, neben dem Landhause der Prinzessin, ist von heute ab einem hochgeehrten Publikum geöffnet; für gute Speisen und Getränke werde ich stets Sorge tragen, und bitte um gütigen Besuch.

Am zweiten Osterfeiertage zur Einweihung Unterhaltungs-Musik und Gesang.
C. Kabelitz

Grosses Militair-Concert im Baierschen Hofe den 1sten, 2ten und 3ten Osterfeiertag,
ausgeführt von Hautboisten des 24sten Infanterie-Regiments. Der Anfang jeden Abend 7 Uhr. Entree 5 Sgr.

Zufolge des Abschnitts III. §. 3./6. der Statuten der Pommerschen Provinzial-Zucker-Siederei soll am 14ten Mai c., Vormittags 10 Uhr, im hiesigen Siederei-Lokale, zur Vorlegung des jährlichen Abschlusses und Inventariums, eine General-Versammlung gehalten werden, wozu wir die Herren Aktionaire einladen.

Von vorgedachtem Tage ab werden die Zinsen gegen Vorzeigung der Zinsscheine ausgezahlt.

Stettin, den 6ten April 1849.
Das Comité der Pommerschen Provinzial-Zucker-Siederei.
Schultze. Bode. Lemonius. Lübcke. Schillow.

Am ersten Osterfeiertage, den 8. April, werden in den hiesigen Kirchen predigen:

In der Schloß-Kirche:
Herr Prediger Palmié, um 8¾ U.
= Konsistorial-Rath Mehring, um 10½ U.
= Prediger Beerbaum, um 2 U.

In der Jakobi-Kirche:
Herr Pastor Schünemann, um 9 U.
= Prediger Fischer, um 1¾ U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Pastor Schünemann.
Die Leichenpredigt am Sonnabend um 4 Uhr hält Herr Kandidat Friedrichs.

In der Peters- und Pauls-Kirche:
Herr Prediger Moll, um 9 U.
= Prediger Hoffmann, um 2 U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Prediger Moll.

In der Johannis-Kirche:
Herr Divisions-Prediger Flashar, um 9 U.
= Pastor Teschendorff, um 10½ U.
= Prediger Budy, um 2½ U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Prediger Budy.

In der Gertrud-Kirche:
Herr Prediger Jonas, um 9 U.
Herr Kandidat Collier, um 2 U.

Am zweiten Osterfeiertage predigen:

In der Schloß-Kirche:
Herr Prediger Palmié, um 8¾ U.
= Hofprediger Brunner, um 10½ U.
= Prediger Beerbaum, um 2 U.

In der Jakobi-Kirche:
Herr Pastor Schünemann, um 9 U.
= Prediger Schiffmann, um 1¾ U.
Die Beicht-Andacht am ersten Feiertage um 3 U. hält Herr Prediger Schiffmann.

In der Peters- und Pauls-Kirche:
Herr Prediger Hoffmann, um 9 U.
= Prediger Moll, um 2 U.
Die Beicht-Andacht am ersten Feiertage um 3 U. hält Herr Prediger Hoffmann.

In der Johannis-Kirche:
Herr Militair-Oberprediger v. Sydow, um 9 U.
= Pastor Teschendorff, um 10½ U.
= Prediger Budy, um 1½ U.
Die Beicht-Andacht am ersten Feiertage um 3 U. hält Herr Pastor Teschendorff.

In der Gertrud-Kirche:
Herr Prediger Jonas, um 9 U.
= Kandidat Collier, um 2 U.

Freie christliche Gemeinde.
In der Aula des Gymnasiums predigt am ersten und zweiten Ostertage Vormittags 9 Uhr:
Herr Pfarrer Gentzel.

In der hiesigen Synagoge predigt am Passahfeste, Sonntag den 8. d. M., Morgens 10 Uhr:
Herr Rabbiner Dr. Meisel.

Extra-Blatt

zu

No. 82 der Königlich privilegirten Stettinischen Zeitung.

Neueste Nachrichten.

Flensburg, 3. April. Die „Norddeutsche freie Presse“ berichtet: Die Feindseligkeiten sind heute Vormittag von den Dänen eröffnet; nachdem in der verflossenen Nacht um 12 Uhr die Batterie bei Eggensund durch die halbe Zwölfpfünder-Batterie Belitz und die Vorpostenstellung zwischen Nübel und Atzbüll von dem 3. Jägerkorps (Stückrath) und dem 2. Linienbataillon (Willmann) besetzt war, drangen Vormittags um 10½ Uhr die Dänen in starken Massen gegen die deutschen Vorposten vor und wurden zu dieser Zeit die ersten Schüsse gewechselt. Nach einem anderthalbstündigen Tirailleurfeuer, welches zu Zeiten sehr lebhaft wurde, eröffnete eine schleswig-holsteinische Sechspfünder-Batterie ihr Feuer gegen die jenseits Atzbüll stark vordringenden Dänen — ihre Stärke, so weit sie im Gefecht gewesen, wird auf über 6000 Mann angegeben — und wurde dies von der dänischen Artillerie erwiedert. Gleichzeitig beschoß die halbe Batterie Belitz die bei Eggensund hervorkommenden Dänen; sie mußte jedoch vor dem Feuer einer dänischen Fregatte, die sich dem südlichen Ende des langgedehnten Dorfes Rinkenis gegenüber legte, die Verschanzung bei Eggensund räumen, setzte indeß bis 2 Uhr ihr Feuer von einer höher gelegenen Koppel gegen vier Kanonenböte fort. Mittlerweile hatte die durch das erste Bataillon (Wasmer) verstärkte Avantgarde sich langsam fechtend der im Voraus getroffenen Disposition gemäß durch Gravenstein nach Hockerup auf Kolonnenwegen zurückgezogen, woselbst sie sich mit dem 5. Infanterie-Bataillon vereinigte; und verließ hierauf, nachdem das 8. Bataillon Stellung bei Rinkenis genommen, auch die halbe Batterie Belitz ihre obige Stellung, da sie ihre Aufgabe, die Bewegung der Avantgarde gegen die Wasserseite zu decken, vollständig erfüllt hatte. Unser Referent verließ die Unsrigen „Schleswig-Holstein“ singend und voll freudigen Muths im Bivouac bei Hockerup. Das präzise und ruhige Schießen der Batterie Belitz wird namentlich gerühmt.

Gefecht in dem Eckernförder Hafen.

Das Linienschiff „Christian VIII.“ und die Fregatte „Gefion“ haben sich ergeben.

Das Linienschiff „Christian VIII.“ ist in die Luft geflogen.

Eckernförde, 5. April Abends. Gestern Nachmittags 6 Uhr erschienen, von Norden herkommend, folgende dänische Schiffe: das Linienschiff „Christian VIII.“ von 84 Kanonen, die Fregatte „Gefion“ von 42 Kanonen, die Brigg „St. Croix“ und die Dampfschiffe „Geyser“ und „Skirner“ nebst noch einem dritten Dampfschiffe und 6 Landungsfahrzeugen, die gegen Abend im Eingang der Eckernförder Bucht bei Noer vor Anker gingen. Das eine Dampfschiff und die Brigg segelten heute Morgen zwischen 4 und 5 Uhr wieder ostwärts, die anderen Schiffe lichteten die Anker um 7 Uhr und segelten vor günstigem Winde in den Eckernförder Hafen hinein, wo sie um 8 Uhr das Feuer auf die Strandbatterien begannen, welches, von diesen kräftig erwiedert, unablässig bis 1 Uhr Vormittags fortgesetzt wurde, und bei welchem durch das Dampfschiff „Geyser“ die nördliche Hafen-Batterie für einige Zeit zum Schweigen gebracht wurde, indem mehrere Kanonen demontirt wurden.

Um 1 Uhr war das Linienschiff „Christian **VIII.**“ im inneren Hafen auf den Grund gerathen und „Gefion“ hatte das Steuer verloren; nun wurde vom Kommandeurschiff eine Parlamentairflagge aufgezogen und durch einen Parlamentair angeboten, daß, wenn die Strandbatterieen das Feuer einstellen wollten, damit die Schiffe den Hafen unmolestirt verlassen könnten, man die Stadt verschonen wolle, widrigenfalls sie in einen Schutthaufen verwandelt werden solle. Die Antwort der Militair-Behörden war, daß man es nicht verantworten könne, das Feuer einzustellen und die Antwort der städtischen Behörden ging dahin, daß man es der Geschichte anheimgeben müsse, ein Urtheil über einen solchen Vandalismus zu sprechen, sich übrigens in das Schicksal, welches die Vertheidigung des Vaterlandes herbeiführen möchte, zu finden wissen würde.

Da indeß die Remontirung der nördlichen Batterieen, so wie eine Ruhe für die südliche Batterie sehr wünschenswerth war, so wurde von dem Höchstkommandirenden Sr. Hoheit dem Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha eine Waffenruhe von zwei Stunden bewilligt.

Diese Zeit benutzten die beiden Dampfschiffe, die sehr gelitten hatten, um in die Föhrde hinauszugehen und ihre Schäden auszubessern, während der „Christian VIII.“ wieder flott zu werden sich bemühte. Als ihm dies nach drei Stunden gelungen war, während welcher das Feuer schwieg, signalisirte er eines der Dampfschiffe an sich heran, wahrscheinlich, um ihn aus dem Hafen zu bugsiren. Das Dampfschiff lichtete die Anker und drehte nach dem Hafen hinein, erhielt aber sogleich zwei scharfe Warnungsschüsse von der nördlichen Batterie und wendete darauf wieder aus der Föhrde hinaus, indem es östlich steuerte.

Es war inzwischen 5 Uhr geworden und jeder Grund zu einer längeren Zögerung mit Wiederöffnung des Feuers der Batterieen verschwunden. Die Zwischenzeit war benutzt worden, um mit großer Umsicht eine halbe nassauer Batterie zwischen der südlichen Batterie und der Stadt solchergestalt aufzustellen, daß sie beide Schiffe, die vor Anker lagen und bei starkem Ostwind den Spiegel gerade aufs Land zeigten, von hinten der Länge nach bestreichen konnten. Das Feuer, das nun von beiden Batterieen sowohl, als von dieser Feldbatterie sehr lebhaft unterhalten wurde, beantworteten beide Schiffe, besonders aber das Linienschiff bald mit vollen Lagen und bald mit nacheinander folgenden Schüssen. Das Linienschiff hatte während der Zeit soviel Segel zugesetzt, als zur Bewegung erforderlich war, und lichtete die Anker, um sich mit der flachen Seite gegen die südliche Batterie zu legen, und dadurch dem inkommodirenden Feuer der nassauer Batterie zu entgehen. Bei diesem Mannoeuvre, welches mit großer Ungeschicklichkeit ausgeführt wurde, gerieth es abermals auf den Grund und zwar auf Kernschuß-Distance von der südlichen Batterie. Diese unterhielt nun ein so wohlgezieltes Feuer mit glühenden Kugeln, daß das Schiff innerhalb einer halben Stunde in Brand gerieth, sein Feuer einstellen und seine Mannschaft zum Löschen verwenden mußte, was ihm aber dennoch nicht gelang, und so mußte dieses renommirte, mit so vielem Luxus ausgestattete, mit so vielen Drohungen ausgeschickte Schiff die dänische Flagge vor einer mit 4 Kanonen besetzten schleswig-holsteinischen Batterie streichen.

Nun richteten sich die Schüsse auf die ihres Steuers beraubte Fregatte Gefion, die darauf ebenfalls sich auf **Gnade und Ungnade ergab.** Sofort wurde mit der Rettung der Mannschaft des Linienschiffs begonnen; es glückte aber nur etwas über 400 Mann von Bord zu bringen, als **um 7¾ Uhr das Schiff mit noch darauf befindlichen 200 Mann in die Luft flog.** Die Zahl der Bemannung der Gefion, die sofort mit deutschen Truppen besetzt ward, und auf welcher die deutsche Flagge aufgehißt wurde, soll angeblichermaßen aus 250 Gesunden und 150 Verwundeten bestehen. Das Schiff sollte beim Abgang dieses noch weiter in den Hafen hineingebracht und von den aus Holtenau herbeieilenden schleswig-holsteinischen Seeleuten unter dem Kommando des Kapitain Donner besetzt werden.

Leider ist zu beklagen, daß der Kommandeur der südlichen Batterie (ein schleswig-holsteinischer Oberfeuerwerker), als er an Bord des Linien-Schiffes gegangen war, um die Debarkirung der gefangenen Bemannung zu beschleunigen, mit dem Schiffe in die Luft geflogen ist. Uebrigens ist es erfreulich, daß die ganze Affaire, die sieben Stunden bei starkem Feuer dauerte, und bei welcher man, wenig angeschlagen, 6—7000 Schüsse rechnen kann, von unserer Seite nur einen Todten und 13 leicht Verwundete gekostet hat. Es haben die vier 24-Pfünder in diesem Gefecht 500 und einige sechszig Schüsse gethan und auf solche Weise, da sie hauptsächlich das Gefecht gemacht haben, 140 dänische Kanonen zum Schweigen gebracht.

Den eigentlichen Grund des Angriffs der dänischen Schiffe und die Art, wie er ausgeführt wurde, vermag gewiß kein Uneingeweihter zu enträthseln, denn auf eine Landung scheint es nicht abgesehen, weil kein Militair am Bord der Schiffe gewesen ist. Eine Demontirung der Strand-Batterieen, die mit dem Wind auf das Land unternommen wird, und bei der man 140 Kanonen gegen 12 aufbietet, scheint doch wirklich ein so verwegener Streich, daß man fast glauben möchte, die Dänen seien in ihrem Uebermuthe so weit gebracht, daß sie selbst den Elementen keine Achtung mehr zollt. Denn einfach ist es zu begreifen, daß, wenn Schiffe sich in's Kreuzfeier zweier Batterien legen, das Steuerruder, wie es auch geschehen ist, ihnen abgeschossen werden kann, und sie solchergestalt dem Lande zugetrieben, auf jede Möglichkeit, sich frei zu vertheidigen, verzichten müssen.

Man muß daher den Muth der dänischen Seeleute anerkennen, so ohne alle Rücksicht, auf die Gefahr selbst ihre Schiffe zu verlieren, ihren Haß gegen die Schleswig-Holsteiner an den Tag zu legen. Auf der andern Seite darf man aber auch nicht den hiesigen Truppen die volle Anerkennung ihrer festen Haltung, ihres kaltblütigen Benehmens in diesem, die Entschlossenheit und Unverzagtheit des Kriegers so sehr auf die Probe stellenden Gefechte verweigern, und der umsichtigen Leitung des hohen Führers muß ebenfalls alles gebührende Lob gezollt werden, was um so mehr sich herausstellen muß, da Se. Hoheit der Herzog von Sachsen-Koburg im Inlande schwerlich mit dem Seegefechte sich hat bekannt machen können. (Von einem Augenzeugen; mitgetheilt durch ein Extra-Blatt der Hamburger Börsenhalle.)

Stettin, 8. April. Heute traf hier eine Batterie von 6 Kanonen und 2 Haubitzen von Danzig kommend ein, und wurde dieselbe nach kurzem Aufenthalte per Eisenbahn nach Berlin befördert, um von da nach Schleswig abzugehen.

Druck von H. G. Effenbart's Erben.